

»Zwischen Himmel und Hölle«

Dachauer Diskurse
Beiträge zur Zeitgeschichte
und zur historisch-politischen Bildung

Band 1

Herausgegeben von
Bernhard Schoßig und Robert Sigel

Daniella Seidl

»ZWISCHEN HIMMEL UND HÖLLE«

Das Kommando ›Plantage‹
des Konzentrationslagers Dachau



Herbert Utz Verlag · München

Die Veröffentlichung dieser Studie wurde von der Stadt Dachau gefördert.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2008

ISBN 978-3-8316-0729-7

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utz.de

INHALT

1	ZIELSETZUNG UND GRUNDLAGEN	11
1.1	Erkenntnisinteresse	12
1.2	Forschungsstand und Quellenlage	13
1.3	Quellenkritik und Methode der Analyse	17
2	STRUKTUREN UND BEDINGUNGEN DES KONZENTRATIONSLAGERS	25
2.1	Methoden des Terrors	25
2.1.1	Politische Voraussetzungen	25
2.1.2	Das »Modell-KZ« Dachau unter Theodor Eicke	26
2.2	Binnenstruktur der Lager	28
2.2.1	Die »Häftlings selbstverwaltung«	29
2.2.2	Häftlingskategorien und soziale Hierarchien	31
2.2.3	Möglichkeit zu Solidarität und Widerstand	34
2.3	Lagerbedingungen im KZ Dachau	36
2.3.1	Haftbedingungen in Dachau	36
2.3.2	Die Dachauer Häftlingsgesellschaft	38
2.3.3	Der Lageralltag	40
2.4	Arbeitseinsatz der KZ-Gefangenen	45
2.4.1	Arbeit und Konzentrationslager	45
2.4.2	Das Prinzip »Vernichtung durch Arbeit«	47
2.4.3	Häftlingsarbeit in der SS-Wirtschaft	50
3	DIE »DEUTSCHE VERSUCHSANSTALT FÜR ERNÄHRUNG UND VERPFLEGUNG« (DVA) UND DAS »WERK DACHAU«	53
3.1	Voraussetzungen zur Gründung der DVA	53
3.1.1	Zum Verhältnis von Lebensreformbewegung und Nationalsozialismus	53
3.1.2	NS-Kräutergärten vor 1937	56
3.2	Die »Deutsche Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung«	59
3.2.1	Organisation und Zielsetzung	59
3.2.2	Weitere Betriebe	62
3.2.3	Gewinne und Verluste	63
3.3	Struktur des »Werks Dachau«	65
3.3.1	Aufbau der Anlage 1938/39	66

3.3.2	Gewürzkräuterproduktion	71
3.3.3	Das Forschungsinstitut	77
3.4	Binnenstruktur der »Plantage«	84
3.4.1	Arbeitsbedingungen der Dachauer KZ-Gefangenen	84
3.4.2	Stärke und Zusammensetzung des Häftlingskommandos »Plantage«	86
3.4.3	Geistliche in Dachau und auf der »Plantage«	89
3.4.4	Die Betriebsleitung	91
3.4.4.1	Emil Albert Vogt	93
3.4.4.2	Das Spruchkammerverfahren gegen Vogt	94
3.4.4.3	»Der Petersilienfritze«	96
4	»ZWISCHEN HIMMEL UND HÖLLE«	101
4.1	Sklavenarbeit auf dem »Freiland«	102
4.1.1	Das Los der jüdischen Häftlinge	103
4.1.2	Schutzlos der Witterung ausgeliefert	106
4.1.3	Hunger im Gemüsegeld	109
4.1.4	Die Macht der Kapos	112
4.1.5	Anpassung als Überlebensstrategie	114
4.1.6	Fluchten aus dem Terror	118
4.2	Unter Dach und Fach: das Forschungsinstitut	120
4.2.1	Gruppenolidarität der »Krakauer«	121
4.2.2	Privilegien der »botanischen Maler«	126
4.2.2.1	Das kleine »Kunst-Kommando«	127
4.2.2.2	Sonderstellungen	131
4.2.2.3	Karel Kašak	134
4.2.3	Die illegale tschechische Häftlingszeitung <i>Plantážník</i>	139
4.3	Hilfe von außen – Hilfe von innen	143
4.3.1	Die Tür der Priester zur Außenwelt	144
4.3.2	Post für den Widerstand	147
4.3.3	Solidaritätsgemeinschaft Labor	148
4.3.4	Oswald Pohl, der »Herr der Plantage«	153
4.3.5	Zusammenarbeit im Dienst der »biologisch-dynamischen Forschung«	156
4.4	»... sich niemals als Menschen aufgeben haben«	163
5	RESÜMEE	169

INHALT

6	ANHANG	173
6.1	Literatur	173
6.1.1	Verwendete Literatur	173
6.1.2	Verwendete Archivalien	181
6.1.3	Zeitzeugengespräche	182
6.2	Abkürzungen	182
	PERSONENREGISTER	185
	DANKSAGUNG	187
	AUTORIN UND HERAUSGEBER	189

EDITORIAL

Dachau – das ist der Name jenes Lagers, dessen Einrichtung 1933 die Nazis ohne Scham und Hemmung öffentlich ankündigten, der Name jenes Lagers, in dem die KZ-Ordnung zum Modell eines umfassenden Terrorsystems entwickelt wurde, jenes Lagers, in dem Menschen aus nahezu allen Ländern Europas vielfältigen Formen der Entwürdigung, Unterdrückung und Vernichtung ausgesetzt waren.

Der Name Dachau steht auch exemplarisch für den Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945. Hier in Dachau, auf dem Gelände des von ihnen befreiten Lagers, unternahmen die amerikanischen Streitkräfte den Versuch, die ungeheuerlichen Verbrechen juristisch zu ahnden. Hier wurde, auch gegen Vorbehalte und Widerstand, eine Gedenkstätte geschaffen als Ort der Erinnerung, der Mahnung und des Lernens, hier wurde eine Stätte der Jugendbildung und Jugendbegegnung eingerichtet, hier wurden mit den Dachauer Heften und den Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte wichtige wissenschaftliche Impulse gesetzt.

Dachau – das ist über den konkreten Ort und seine Geschichte hinaus auch Symbol und Synonym für die Entgrenzung der nationalsozialistischen Herrschaft überhaupt.

Die neue Reihe »Dachauer Diskurse« will Forschungen, Auseinandersetzungen, Überlegungen, Geschichten und Monographien publizieren, die sich mit diesem Dachau beschäftigen, Aspekte seiner Geschichte thematisieren, befragen, untersuchen, erklären. Die Themen können dabei durchaus über den konkreten geschichtlichen Ort regional hinausreichen. Die Reihe will, sowohl im Bereich der Zeitgeschichte als auch des historisch-politischen Lernens, den Diskurs fördern, den der Begriff Dachau noch stets fordert.

Bernhard Schoßig

Robert Sigel

1 ZIELSETZUNG UND GRUNDLAGEN

Wer Anfang der 1940er-Jahre an der Außenmauer des KZ Dachau stand und nach Osten blickte, hatte ein idyllisches Bild vor Augen: weite Felder üppig blühender Blumen, akkurat gepflanzte Reihen voller Gemüse und biologisch-dynamisch angebaute Heil- und Gewürzpflanzen. In Laboratorien arbeiteten Wissenschaftler, die Nutzen und Heilkräfte der Drogen für das Wohl des deutschen Volkes zu erforschen suchten. Zur Lehre für den interessierten Fachmann und Laien standen nach botanischen Kriterien geordnete Schaubeete zur Verfügung. Innerhalb der sorgfältig gepflegten Anlage waren Maler und Fotografen tätig, die all diese Pracht und die ihnen innewohnende Heilkraft in ästhetisch ansprechenden Büchern der breiten Bevölkerung zugänglich machen sollten. All dies war geplant, angelegt und mit wirtschaftlichem Gewinn betrieben vom Reichsführer SS für das deutsche Volk, das so seine »Selbstheilungskräfte« in die eigenen Hände nehmen sollte.

Der »Kräutergarten« Dachau, Prestigebetrieb der naturheilkundlichen Ausrichtung der SS-Wirtschaft und Vorzeigeobjekt für deren Führung, war 1938 von Gefangenen des KZ Dachau errichtet und mit deren erzwungener Arbeitskraft bis April 1945 aufrecht erhalten worden. Die alltägliche Realität der ›Plantage‹ – so hieß das teilweise 1 500 Häftlinge umfassende Arbeitskommando innerhalb des Konzentrationslagers – erwies sich als Himmelfahrtskommando im Aufbau und als die tägliche Hölle im Leben für den Großteil der dort eingesetzten Häftlinge. Nicht nur in der Paradoxie und Absurdität des Nebeneinanders von fruchtbarem Wachstum für die Volksgesundheit sowie Tod und Martyrium für die dort Arbeitenden war das Häftlingskommando ›Plantage‹ vom Gegensatz gekennzeichnet, auch innerhalb der einzelnen Arbeitsbereiche bestanden »Himmel und Hölle«¹ gleichsam in engster Nachbarschaft.

1 Schnabel, Raimund: Die Frommen in der Hölle. S. 143. Der Titel dieser Arbeit und ein im Text immer wiederkehrendes Zitat sind übernommen aus dem Buch des Dachauüberlebenden Raimund Schnabel, der das signifikante Bild für die beiden Extreme der Arbeitsbedingungen innerhalb der ›Plantage‹ geprägt hat.



Abb. 1 – Kräutergärten und botanischer Schaugarten, Photo Pater Lenz (DaA 3302)

1.1 ERKENNTNISINTERESSE

Das Werk Dachau als ein eigenständiger SS-Wirtschaftsbetrieb der »Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung« mit angegliedertem Lehr- und Forschungsinstitut zur Untersuchung des Kräuteranbaues unter heilkundlichen und biologisch-dynamischen Aspekten bezog seine Arbeitskräfte fast ausschließlich aus dem direkt benachbarten KZ Dachau.

Diese Arbeit macht es sich zur Aufgabe, sowohl ein bisher fast unerforschtes Arbeitskommando des KZ Dachau in seiner äußeren und inneren Struktur darzustellen, als auch die Bandbreite der dort herrschenden Arbeitsbedingungen abhängig von der Zielsetzung des Betriebes zu betrachten. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen die Auswirkungen der Arbeitssituation auf das (Über)-Leben und Sterben der eingesetzten Häftlinge. Verschiedene Möglichkeiten der Bewältigung und des inneren und äußeren Widerstandes sollen anhand einzelner Häftlingsgruppen oder individueller Schicksale herausgearbeitet werden.

Zur nötigen Kontextualisierung ist sowohl eine Betrachtung der Haftbedingungen und Lebensumstände von Gefangenen im KZ nötig, als auch eine Darstellung der Organisationsstruktur und Aufgabengebiete des Betriebes, um so die Spezifik des Ortes ›Plantage‹ verstehen zu können. Besondere Beachtung soll hierbei die widerstreitende Interessenlage zwischen der Lager-SS, der Kommandantur des KZ Dachau und der SS-Wirtschaft, dem Betriebsleiter des »Kräutergarten« erfahren. Für die Entwicklung verschiedener Arbeitsbedingungen waren die Konflikte um Kompetenzbelange von entscheidender Relevanz; der Arbeitsalltag der dort eingesetzten Häftlinge ist grundsätzlich dadurch geprägt gewesen.

Ein Vergleich der ›Plantage‹ mit weiteren Innenkommandos des Konzentrationslagers Dachau wäre von großem Interesse. Die hierzu notwendigen Studien zur Binnenstruktur des Schutzhaftlagers und Darstellungen der unterschiedlichen internen Arbeitskommandos stellen jedoch noch ein Desiderat der heutigen Dachau-Forschung dar. Eine genaue Untersuchung der Abläufe, Arbeitsbedingungen und Überlebensmöglichkeiten, abhängig von den speziellen Gegebenheiten im Kommando ›Plantage‹, lässt diese Arbeit somit als ersten Baustein für weiterführende, vergleichende Forschungen erscheinen.

1.2 FORSCHUNGSSTAND UND QUELLENLAGE

Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft sind seit den Fünfzigerjahren Forschungsgegenstand vielfältiger Veröffentlichungen. In den letzten Jahren stehen Analysen zum Funktionswandel des Konzentrationslagersystems, Studien zu Teilbereichen wie Geschlechter- und Täterforschung sowie zu Einzelaspekten einzelner Häftlingsgruppen vermehrt im Blickpunkt der Untersuchungen.²

Immer noch fehlen jedoch Einzeldarstellungen aller Konzentrationslager, um umfassende komparative und typologische Analysen leisten zu können. Über das KZ Dachau liegt erst seit einigen Jahren eine größere Monografie des Überlebenden und Historikers Stanislav Zámečník vor, eine Struk-

² Herbert, Ulrich / Orth, Karin / Dieckmann, Christoph (Hrsg.): Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur. Band I u. II. Frankfurt a. M. 2002.

turanalyse zum Dachauer Außenlagerkomplex ist in Vorbereitung.³ Neben der bisher meist regionalgeschichtlichen Erforschung der in großer Zahl den Stammlagern angegliederten Außenlager werden nun auch einzelne Arbeitskommandos innerhalb der KZs betrachtet.⁴ Neuere Studien zu den Außenlagerkomplexen sind aus Relevanzgründen bisher jedoch meist auf Strukturen und Organisationsformen in Bezug auf das Stammlager und das Verhältnis von KZ-System, Privat- und SS-Wirtschaftsinteressen gerichtet.⁵ Der Zusammenhang zwischen den spezifischen Bedingungen an einzelnen Außenlagern wie die Größe des Lagers, Art der Arbeit und daraus resultierenden speziellen Überlebenschancen für die Gefangenen sind bisher nur vereinzelt untersucht worden.⁶

Der SS-Wirtschaftsbetrieb »Kräutergarten« ist bis heute nur in einem Aufsatz der *Dachauer Hefte* von Robert Sigel bearbeitet worden.⁷ In grundlegenden Arbeiten zur SS-Wirtschaft wird das »Werk Dachau« als Bestandteil der »Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung« erwähnt, oder unter der Fragestellung zu seiner weltanschaulichen Ausrichtung innerhalb der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise der SS-Betriebe untersucht.⁸ Die wissenschaftliche Blickrichtung bezieht sich dabei allgemein auf den Zusammenhang zwischen SS und Wirtschaft und ist gerichtet auf die Zielset-

3 Zámečník, Stanislav: Das war Dachau. Luxemburg 2002. Dissertation von Sabine Schalm voraussichtlich 2008.

4 KZ-Außenlager. Geschichte und Erinnerung. Dachauer Hefte 15. 1999.

5 Bald, Albrecht/Siebeleit, Jörg: Das Außenlager Bayreuth des KZ Flossenbürg. Bayreuth 2003/Raim, Edith: Die Dachauer KZ-Außenkommandos Kaufering und Mühldorf. Rüstungsbauten und Zwangsarbeit im letzten Kriegsjahr 1944/45. München 1992/Wagner; Bernd: IG Auschwitz. Zwangsarbeit und Vernichtung von Häftlingen des Lagers Monowitz 1941–1945. München 2000/Wagner, Jens-Christian: »Produktion des Todes.« Das KZ Mittelbau-Dora. Göttingen 2001.

6 Freund, Florian: Arbeitslager Zement. Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung. Wien 1985.

7 Sigel, Robert: Heilkräuterkulturen im KZ. In: Medizin im NS-Staat. Täter, Opfer, Handlanger. Dachauer Hefte Nr. 4. Dachau 1988. S. 164–174.

8 Enno, Georg: Die wirtschaftlichen Unternehmungen der SS. Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte. Nr. 7. Stuttgart 1963/Jacobeit, Wolfgang/Kopke, Christoph: Die Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise im KZ. Die Güter der »Deutschen Versuchsanstalt für Ernährung und Verpflegung« der SS von 1939 bis 1945. In: Meier, Helmut (Hrsg.): Gesellschaft – Geschichte – Gegenwart. Schriftenreihe des Vereins »Gesellschaftswissenschaftliches Forum e. V.«. Band 13. Berlin 1999/Kaienburg, Hermann: Die Wirtschaft der SS. Berlin 2003.

zung und daraus gebildete Organisationsstruktur. Die Auswirkungen der Arbeitsbedingungen auf das Leben der KZ-Häftlinge werden nur als argumentatives Beiwerk behandelt, da dieser Aspekt die Fragestellung nicht wirklich berührt. Wichtige Aufsätze bestehen zur Thematik »Arbeit und KZ« und dem daraus entstandenen Spannungsverhältnis zweier scheinbar widerstreitender Aufgaben innerhalb der Zielsetzung der SS-Führung.⁹ Hierbei wird Arbeit als bestimmender Faktor im KZ-System grundlegend thematisiert.

Die Ursachen des Überlebens oder Sterbens im Konzentrationslager sind aus psychologischer, soziologischer und historischer Sicht analysiert worden.¹⁰ So haben unter anderen Viktor E. Frankl und Bruno Bettelheim, beide Überlebende u. a. des Konzentrationslagers Dachau, das Verhalten in Ausnahmesituationen untersucht. Diese Studien zu Überlebensbedingungen und Bewältigungsstrategien bilden wichtige Grundlagen für diese Arbeit.

Volkskundliche Zugänge¹¹ wurden in den Neunzigerjahren mit dem Forschungsprojekt »Kultur in nationalsozialistischen Konzentrationslagern – Kultur als Überlebenstechnik« in Regensburg mit der Erforschung der kon-

9 Herbert, Ulrich: Arbeit und Vernichtung. Ökonomisches Interesse und Primat der »Weltanschauung« im Nationalsozialismus. In: Herbert, Ulrich (Hrsg.): Europa und der »Reichseinsatz«. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938–1945. Essen 1991. S. 384–426/Pingel, Falk: Häftlingszwangsarbeit. Zum Verhältnis von Profit, Produktion und Rassenideologie in der nationalsozialistischen Wirtschaft. In: Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur (Hrsg.): »Deutsche Wirtschaft«. Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen für Industrie und Behörden. Symposium: »Wirtschaft und Konzentrationslager«. Hamburg 1991. S. 141–152.

10 Bettelheim, Bruno: Aufstand gegen die Masse. Die Chance des Individuums in der modernen Gesellschaft. München 1980/Frankl, Victor E.: »... trotzdem Ja zum Leben sagen.« Ein Psychologe überlebt das Konzentrationslager. Sechste Auflage. München 1994/Langbein, Hermann: »... nicht wie die Schafe auf die Schlachtbank.« Widerstand in deutschen Konzentrationslagern 1938–1945. Frankfurt a. M. 1980/Pingel, Falk: Häftlinge unter SS-Herrschaft. Widerstand, Selbstbehauptung und Vernichtung im Konzentrationslager. Hamburg 1978/Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager. Frankfurt a. M. 1993. Streibel, Robert/Schafranek, Hans (Hrsg.): Strategie des Überlebens. Häftlingsgesellschaften im KZ und Gulag. Wien 1996.

11 Brückner, Wolfgang: »Arbeit macht frei.« Herkunft und Hintergrund der KZ-Devise. Otto-von-Freising-Vorlesungen der Katholischen Universität Eichstätt. Band 13. Opladen 1998/Kienle, Markus: Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt. Ulm 1998/Jacobeit, Sigrid (Hrsg.): Forschungsschwerpunkt Ravensbrück. Beiträge zur Geschichte des Frauenkonzentrationslagers. Berlin 1997/Sedlacek, Dietmar: »... das Lager läuft dir hinterher«. Leben mit nationalsozialistischer Verfolgung. Hamburg 1996.

kreten Alltagspraxen und Kulturtechniken in den KZs spezifiziert.¹² Sie entspringen jedoch einer schon seit Hans Moser anhaltenden Beschäftigung der Volkskunde mit dem Lageralltag, die dieser Anfang der Fünfzigerjahre auf Kriegsgefangenenlager bezogen sah.¹³ Die Erforschung von Alltag und Kultur in Extremsituationen, also auch in nationalsozialistischen Lagern, ist, wie es Guido Fackler formuliert, als Bestandteil einer Kulturanalyse zu begreifen: »Indem sie danach fragt, wie der Lageralltag vonstatten ging, [...] hat eine Untersuchung kultureller Lagerphänomene deren Formen, Strukturen, Funktionen und Symbolgehalte sowie deren Genese, Kontinuitäten, Verwerfungen und Brechungen zu behandeln«¹⁴. Dieser Sichtweise verpflichtet sich die vorliegende Untersuchung insoweit, als dass sie das Erleben der Menschen in den Mittelpunkt ihrer Betrachtung stellt. Im Besonderen wird jedoch nicht der Lager-, sondern der Arbeitsalltag und speziell Arbeit als ein mögliches Überlebensmittel thematisiert.

Diese Untersuchung gründet auf die oben beschriebene Literatur der KZ-Forschung. Der konkrete Zugang erfolgt jedoch mittels Quellen, die einerseits als Archivalien und andererseits als Zeitzeugenberichte vorliegen. Organisation, Struktur und Zielsetzung des spezifischen Ortes, seine inneren und äußeren Bedingungen werden durch archivalische Dokumente aus dem Archiv der Gedenkstätte Dachau, dem Bundesarchiv Berlin, dem Institut für Zeitgeschichte München, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, dem Bayerischen Staatsarchiv und dem Archiv der Gedenkstätte Oberer Kuhberg/Ulm erschlossen.

Wichtige Impulse erhielt diese Arbeit durch den Fund der Spruchkammerakten des Betriebsleiters Emil Albert Vogt im Hauptstaatsarchiv Hessen mit einem Beakt, der rund 50 eidesstattliche Erklärungen von in der ›Plantage‹

12 Daxelmüller, Christoph: Interreligiosität im Konzentrationslager. In: Bayerische Blätter für Volkskunde N.F. 1/26 (1999). Heft 2. S. 165–192 / Ders.: Kultur gegen Gewalt. Das Beispiel Konzentrationslager. In: Brednich, Rolf Wilhelm/Harteringer, Walter (Hrsg.): Gewalt in der Kultur. Vorträge des 29. Deutschen Volkskundekongresses Passau 1993 (Passauer Studien zur Volkskunde Band 9) Passau 1994. S. 223–269. / Ders.: »... in heilloser Angst alles aus den Taschen verschwinden lassen, was nicht hineingehört: Rosenkranz, Zigarettenstummel, Abortpapier, Fetzen zum Umwickeln der wunden Füße.« Frömmigkeit im Konzentrationslager. In: Alexandra Kohlberger (Hrsg.): KulturGeschichteN. Festschrift für Walter Pötzl zum 60. Geburtstag. (26. Jahresbericht 1997/98/99). Band 2. Augsburg 1999. S. 1007–1046.

13 Moser, Hans: Gedanken zur heutigen Volkskunde. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1954. S. 208–234.

14 Fackler, Guido: »Die Stimme des Lagers.« Musik im Konzentrationslager. Alltag und Häftlingskultur in den Konzentrationslagern 1933 bis 1936. Bremen 2000. S. 23.

eingesetzten Häftlingen enthält. In diesen wird neben der geforderten Bewertung des Verhaltens Emil Albert Vogts auch zum Teil ausführlich zu den Bedingungen und einzelnen Kommandos auf der ›Plantage‹ Stellung genommen. Auch nach genauer quellenkritischer Prüfung des Materials in Bezug auf seine Funktion als Verteidigungsschrift in den Entnazifizierungsprozessen und der Kontextualisierung durch die vorliegenden Erinnerungsberichte lassen diese Dokumente den Betriebsleiter vor allem nach 1942 einen erheblichen Einfluss auf die bestehenden Bedingungen innerhalb der ›Plantage‹ gewinnen.

Konstitutiv zur Beantwortung der Fragestellung sind neben diesem Aktenmaterial die veröffentlichten und unveröffentlichten Zeitzeugenberichte – teils als Manuskripte, teils als Briefe, teils als Zeugenaussagen – im Archiv der Gedenkstätte Dachau und im Archiv des Erzbistums München und Freising. Die für diese Arbeit relevanten Berichte sind erfasst und systematisch ausgewertet worden.

Einen wichtigen Baustein dieser Untersuchung bilden persönliche Gespräche mit Zeitzeugen. Frau Maria Seidenberger, die ehemalige Freundin des Häftlings Karel Kašák, durfte ich im November 2003 in Hebertshausen treffen. Frau Anna Majorowa, die Tochter des Mühlenmeisters, ehemalige Laborantin im Forschungsinstitut sowie Witwe des Überlebenden Rostilav Major sprach freundlicherweise mit mir im März 2004 in Prag. Mit dem Dachau-Überlebenden Hochwürden Hermann Scheipers führte ich ein Gespräch im April 2004 in Köln. Anlässlich der Befreiungsfeier hatte ich im Mai 2004 in Dachau die Gelegenheit, den polnischen Überlebenden Herrn Stefan Szulak zu treffen sowie zu einem Austausch mit dem Historiker und Dachau-Überlebenden Stanislav Zámečník. Für die Vermittlung dieser Kontakte danke ich Frau Dr. Barbara Distel und Schwester Elia vom Karmeliterkloster Dachau.

1.3 QUELLENKRITIK UND METHODE DER ANALYSE

Die konkrete Arbeitssituation und die Bedingungen, denen die Häftlinge auf der ›Plantage‹ zwischen 1937 bis 1945 ausgesetzt waren, mittels Zeitzeugenberichten zu erarbeiten, erfordert eine grundsätzliche Reflexion über diese Quellengattung.

Zeitzeugenberichte von Überlebenden der Konzentrationslager unterscheiden sich nachhaltig von Selbstäußerungen¹⁵ aus anderen historischen oder zeitgeschichtlichen Bereichen, auch wenn eine formale Parallele besteht. Diese als Erinnerungsbericht, tagebuchartige oder literarische Autobiografie, historische Dokumentation oder als Interview vorliegenden Texte sind in einem Zeitraum geschrieben, der direkt nach der Haftzeit beginnen konnte bis hin zu vielen Jahrzehnten danach. Zeitzeugenberichte von KZ-Überlebenden haben existenzielle Bedeutung.¹⁶ Einerseits folgen sie der selbst auferlegten Verpflichtung, Zeugnis über das Erlittene abzulegen und somit eine Möglichkeit zu schaffen, das Erlebte psychisch zu verarbeiten. Andererseits zeichnen sich diese Berichte durch das Bewusstsein der Verfasser aus, dass die Wirklichkeit des Konzentrationslagers nur sehr eingeschränkt mitteilbar sein kann. Das so entstandene Spannungsverhältnis bringt der Buchenwald-Überlebende Elie Wiesel auf den Punkt: »Schweigen ist verboten, Sprechen ist unmöglich«¹⁷. Zeitzeugenberichte sind daher in vielerlei Hinsicht einer Auswahl durch die Grenze des Sagbaren unterworfen. Nicht nur der subjektive Ausschnitt des individuell Erlebten grenzt die Erinnerung ein, auch die Fähigkeit, das Leiden objektiv wahrnehmen zu wollen und zu können, beschränkt die Berichte. Der Auschwitz-Überlebende Primo Levi beschreibt diesen eingeschränkten Blickwinkel: »Der Gefangene fühlte sich von einem riesigen Gebäude aus Gewalt und Bedrohung beherrscht, aber er konnte sich keine Vorstellung machen, weil sein Blick aufgrund der Erfordernisse jedes einzelnen Moments auf die Erde gerichtet war«¹⁸. Generell sind die uns vorliegenden Berichte einer noch viel existenzielleren Auswahl unterworfen, denn nur wer überlebt hat, war auch fähig zu berichten:

»Wir Überlebende sind nicht nur eine verschwindend kleine, sondern auch anormale Minderheit: wir sind die, die aufgrund von Pflichtverletzungen, aufgrund ihrer Geschicklichkeit oder ihres Glücks den tiefsten Grund des Abgrundes nicht berührt haben. Wer ihn berührt, wer das Haupt der Medusa erblickt hat, konnte nicht mehr zurückkehren, um zu berichten, oder er ist

15 Vgl. Günther, Dagmar: »And now for something completely different.« In: Historische Zeitschrift. Band 272. 2001. S. 25–61. Zum derzeitigen Stand des Umgangs mit Autobiografien in Geschichts- und Kulturwissenschaft.

16 Rahe, Thomas: Die Bedeutung der Zeitzeugenberichte für die historische Forschung. In: Kriegsende und Befreiung. Bremen 1995. S. 85.

17 Semprun, Jorge/Wiesel, Elie: Schweigen ist Unmöglich. Frankfurt a. M. 1992. S. 18.

18 Levi, Primo: Die Untergegangen und die Geretteten. München/Wien 1990. S. 13.

stumm geworden. Vielmehr sind sie [...] die Untergegangenen, die eigentlichen Zeugen, jene, deren Aussage eine allgemeine Bedeutung gehabt hätte. Sie sind die Regel, wir die Ausnahme«¹⁹.

Michael Pollack analysiert die Voraussetzungen zur Entstehung von Erinnerungsberichten und erörtert die Frage nach dem Problem der Repräsentativität:

»Jede Aussage ist in einem Raum des Sagbaren angesiedelt, der begrenzt ist vom absoluten Schweigen derer, die psychisch vernichtet wurden [...] und vom partiellen Schweigen als Folge der Zerstörung der ›moralischen‹ [d.h. psychischen, sozialen und ethischen] Voraussetzung, die zur Aussage führen [...] es geht aber nicht nur um die Frage, ob jemand unter diesen extremen Bedingungen sprechen kann, sondern auch warum er dazu aufgerufen wird oder sich zu einem bestimmten Zeitpunkt dazu aufgerufen fühlt.«²⁰

Die quellenkritische Analyse muss den Zeitpunkt, den biografischen Kontext sowie die Intention der Entstehung eines Erinnerungsberichts berücksichtigen. Nur ein kleiner Teil der Gefangenen hatte die Möglichkeit und Fähigkeit, das Erlebte aufzuschreiben. Neben dem persönlichen Hintergrund eines Häftlings, seinen sozialen, politischen und geistigen Prägungen war der Zeitpunkt seiner KZ-Haft, die Positionierung innerhalb der Häftlingshierarchie sowie seine Zugehörigkeit zu bestimmten Häftlingsgruppen bestimmend für den Blickwinkel und seine Wahrnehmung auf die Geschehnisse im Lager. Primo Levi schreibt über die Problematik der Repräsentativität des Erinnerens: »... andererseits verfügten die ›privilegierten‹ Zeugen zweifellos über einen besseren Beobachtungstand, der allein schon deshalb besser war, weil er höher gelegen und mithin einen breiteren Horizont überblickte, freilich war er durch das Privileg schon wieder mehr oder weniger verfälscht«²¹.

Der zeitliche Abstand zum Erlebten stellt eine weitere Begrenzung dar, die besonders in Gesprächen mit Überlebenden Schwierigkeiten aufwirft. Das erinnerte Erleben erfährt im Nachhinein eine Interpretation, der die Lagerrealität nur eingeschränkt entsprochen hat. »Hinzu kommt, dass in die persönlichen Schilderungen vergangener Ereignisse mit größer werdenden Ab-

19 Ebenda S. 83 f.

20 Pollak, Michael: Die Grenzen des Sagbaren. Lebensgeschichten von KZ-Überlebenden als Augenzeugenberichte und Identitätsarbeit. Studien zur Historischen Sozialwissenschaft. Band 12. Frankfurt a. M. 1988. S. 95.

21 Levi, Primo: Die Untergegangen und die Geretteten. S. 13.

stand neben im Lager erworbenen auch sozialisationsbedingte, geschlechtsspezifische oder spätere Wertungen, Erfahrungen, Gewichtungen und gesellschaftliche Deutungen einfließen und diese sich meist untrennbar mit dem Selbsterlebten vermischen.«²² Der Frage nach der Angleichung an andere Erinnerungsberichte und der Übernahme bestimmter Inhalte und Topoi auch in Hinblick auf kollektive Deutungs- und Erinnerungsmuster muss nachgegangen werden. Auch in Zeitzeugenberichte fließen »Erzählmuster« und kulturelle Formen des Vermittelns ein und bestimmen Form und Struktur des individuellen Erzählens mit.²³ Die in die vorliegende Arbeit eingebrachten Gespräche mit Zeitzeugen spiegeln die oben erwähnten Schwierigkeiten wieder. Nur sehr wenige Zeugen konnten noch über die Verhältnisse auf der ›Plantage‹ befragt werden, nachlassende Erinnerung und Körperkräfte erschweren die Gespräche. Die Problematik der begrenzten Sicht auf die Lagerwirklichkeit wird sowohl in diesen als auch in den vorliegenden Zeitzeugenberichten deutlich. Der weitaus größte Teil der ausgewerteten Berichte liegt von Überlebenden vor, die sowohl das KZ-Dachau als auch die ›Plantage‹ in relativ privilegierten Funktionen überlebt haben. Diese Zeitzeugen hatten somit eine andere Wahrnehmung auf den Lager- und Arbeitsalltag als die Gefangenen, die dem Vernichtungsdruck mehr ausgesetzt waren. Die hier verwendeten Beschreibungen der Bedingungen auf der ›Plantage‹ thematisieren daher jene Faktoren und Ereignisse, die zum Überleben geführt haben. Positive Erfahrungen der KZ-Zeit lassen sich nicht nur besser erinnern und mitteilen, sondern sie können auch als identitätsstiftende Faktoren in die Lebenserzählung besser eingearbeitet werden. Der alltägliche Terror – wenn der Gefangene ihn überhaupt überlebt hat – wird bestenfalls ertragen und auch in der späteren Sicht auf das eigene Überleben im Konzentrationslager oftmals ausgeblendet. So erklärt sich, dass erheblich mehr Berichte von Gefangenen in privilegierten Funktionen vorliegen und diese Schonräume wesentlich besser zu rekonstruieren sind.

Bedeutet dies nun, dass Zeitzeugenberichte für eine wissenschaftliche Analyse zu subjektiv und mit einer zu großen Zahl von Einschränkungen versehen sind, als dass sie in der Lage wären, die »Wirklichkeit« des Lageralltags beschreiben zu können?

22 Fackler, Guido: Die Stimme des Lagers. S. 41.

23 Lehmann, Albrecht: Bewusstseinsanalyse. In: Götttsch, Silke/ Lehmann, Albrecht (Hrsg.): Methoden der Volkskunde. Berlin 2001. S. 233–251.

Bis in die 1980er-Jahre wurden Zeitzeugenberichte aus Gründen der Subjektivität von der historischen Forschung »vornehmlich dann herangezogen, wenn es galt, den KZ-Alltag anschaulich darzustellen«²⁴. Neben dieser ausschmückenden Funktion sind Erlebnisberichte bestenfalls als »Steinbruch« für Fakten und Ereignisse herangezogen worden. Im Gegensatz zu den vermeintlich objektiven, harten Fakten der Archivalien hing ihnen immer der Ruch des nicht belegbaren und subjektiv Gefärbten an.

Es ist heute in der Geschichtswissenschaft hinlänglich bekannt, dass auch Akten einer intentionalen und persönlichen Auswahl unterliegen. Von besonderer Bedeutung stellt sich die kritische Betrachtung gerade im Bereich der nationalsozialistischen Aktenlage dar. Der Soziologe Wolfgang Sofsky hat anhand der Manipulation von Todeszahlen seitens der SS diese Problematik aufgezeigt.²⁵ Eine Verschleierungstaktik der Taten und Vorhaben ist als roter Faden bis hin zu begrifflichen Verharmlosungen und Euphemismen in den Unterlagen der Zeit manifest. Auch diese Quellengattung ist somit einer sorgfältigen Analyse zu unterziehen.

Ein annähernder Zugang zur Realität des nationalsozialistischen Terrorregimes kann jedoch nur geschehen, wenn der Täter- adäquat die Opferperspektive gegenübergestellt wird. Eine an Fakten orientierte Ereignisgeschichte muss durch die subjektive Erfahrungsgeschichte der Häftlinge ergänzt werden. Durch den biografischen und mikrohistorischen Zugang kann somit ein Stück Lagerrealität eröffnet werden. Die Rekonstruktion von Funktionsmechanismen und Strukturen des Lageralltages sowie Aspekten der Häftlingsgesellschaft wie die unterschiedlichen Bedingungen der einzelnen Häftlingsgruppen und die Formen des inneren Widerstandes und der Selbstbehauptung kann nur in einer Synthese geleistet werden. Durch den gleichwertigen Einbezug der Selbstzeugnisse der Häftlinge zu dem Aktenmaterial werden diese nicht nur als Objekte der Willkür und des Terrors, sondern als handelnde Subjekte – so klein der Spielraum auch gewesen sein mag – wahrgenommen. Eine objektive und abbildhafte Rekonstruktion des Geschehens kann nur ein Versuch bleiben, doch wird durch den narrativen und perspektivischen Charakter der Zeitzeugenberichte eine neue Dimension eröffnet. Die Aussparungen und Leerstellen verweisen als Zeichen auf die Grenzen der Mittelbarkeit und lassen die Erfahrung des Extremen immer wieder deutlich

24 Rahe, Thomas: Die Bedeutung der Zeitzeugenberichte für die historische Forschung. S. 87.

25 Sofsky, Wolfgang: Die Ordnung des Terrors. S. 56.

werden.²⁶ Wertungen, Reflexionen und subjektive Aussagen entziehen sich nur scheinbar einem positivistischen Anspruch der Wirklichkeitsaneignung. Gerade durch Zeitzeugenberichte als grundlegendes Quellenmaterial kann der ›Erfahrung‹ Konzentrationslager nahe gekommen werden. Nur durch die Perspektive der Häftlinge selbst, können Bewältigungs- und Überlebensstrategien erfasst werden. Eine Alltagsgeschichte der Häftlingsarbeit darf den historischen Zugriff nicht außer Acht lassen, dem Aktenmaterial müssen jedoch die Wahrnehmungen der betroffenen Menschen gleichwertig zur Seite gestellt werden.

Generell wurde in dieser Arbeit bei der Verwendung der für die ›Plantage‹ relevanten Zeitzeugenberichte eine Analyse der Bedingungen sowie der Intentionen vollzogen. Der begrenzte Blickwinkel hinsichtlich der jeweiligen Stellung in der Häftlingsgesellschaft und in der Lagerhierarchie sowie offensichtlich gemachte Aussparungen wurden dabei berücksichtigt. Soweit möglich wurde versucht, zur Dokumentation der faktischen Bedingungen mehrere Quellen zu einem Sachverhalt heranzuziehen. Die Zeitzeugenberichte wurden mit den archivalischen Quellen abgeglichen, um so das subjektive Erleben vor dem Hintergrund geschichtlicher Entwicklung angemessen einordnen zu können. Quellenkritische Betrachtungen sind im Text nur thematisiert, wenn sie von unbedingter Bedeutung für das Verständnis sind. Ebenso ist der Ansatz beachtet worden, »dass jedes Dokument, auch wenn es [...] im Namen der Glaubwürdigkeit verworfen wurde, einen Sinn hat, vorausgesetzt man rekonstruiert den Bezugsrahmen dieses Sinnes«²⁷. So wurden in dieser Untersuchung auch Texte berücksichtigt, deren faktische Angaben in Zweifel gezogen werden müssen. Solche Aussagen werden hier als Code gedeutet, da sie als Dokumente der Selbstdarstellung wesentliche Einblicke in das persönliche Erleben bei der Bewältigung der Lagerwirklichkeit und das Selbstverständnis der Häftlinge ermöglichen können.

Das so entstandene synoptische Gesamtbild versucht, von Einzelaussagen zu Themengruppen zu gelangen und somit ein umfassendes Bild der Bedingungen auf der »Plantage« zu zeichnen. Die Wirklichkeit des Konzentrationslagers – von der Elie Wiesel schreibt: »nirgendwo auf der Welt hatte die Wirklichkeit soviel wirkende Kraft wie im Lager, nirgendwo anders war sie so sehr

26 Rahe, Thomas: Die Bedeutung der Zeitzeugenberichte für die historische Forschung. S. 87–94.

27 Pollack, Michael: Die Grenzen des Sagbaren. S. 91.

Wirklichkeit«²⁸ – wird durch Worte nie ganz erfahrbar werden. Der Überzeugung, dass eine Beschreibung des Arbeitsalltages und der Bewältigungsstrategien der KZ-Häftlinge nur mittels Zeitzeugen möglich ist, schuldet diese Arbeit ihren methodischen Zugang. Dass die Darstellung der Lebenswirklichkeit im Konzentrationslager immer nur eine partielle Annäherung bleiben kann, ist sich diese Studie jedoch immer bewusst.

28 Semprun, Jorge/Wiesel, Elie: Schweigen ist unmöglich. S. 18.

PERSONENREGISTER

- Aigner, Korbinian 165, 174
Améry, Jean 39
Anselm (SS-Sturmbannführer) 93
Auerbach, Philipp 172
Baumann (SS-Untersturmführer) 93
Beer, Alois 151
Beer, Toni 132, 149, 151
Behr, Ernst 98, 113, 152
Beneš, Josef 140–142
Bernard, Jean 40, 88, 110
Brantzen, Hans 106
Brlica, Jan 141, 143
Brym, Josef 116, 141
Carnaval, Gustav 94, 109, 129, 132, 151
Císař, Rudolf 147 f.
Czisiński, Leo 129, 132
Dahmen, Otto von 128, 131
Deresiński, Florian 129
Distel, Barbara 17
Dunin-Wasowicz, Krzysztof 34
Dürr (Brunnenbauer) 145
Eberl, Anton 67
Eicke, Theodor 26–28, 40
Erghorn, Maria 152 f.
Fackler, Guido 16
Fahrenkamp, Karl 79 f.
Farwer, Eduard 95, 102, 109, 117
Faulhaber, Michael Kardinal von 145
Filipitsch, Anna 136, 149, 151
Filipitsch (Mühlenmeister) 91, 136
Fricke (Gartenmeister) 92, 156
Friedrich, Traute 91, 124 f., 132, 149, 151
Gallmann, Ernst 99, 113
Gastner (Oberkapo) 113, 127
Gerlach (Kapo) 116
Glima, Josef 98
Grand, Anselm 68, 127 f., 132, 139
Greif, Philipp 116
Gürtner, Franz 26
Hano, Józef 122, 125
Haufé, Toni 115
Henlein, Konrad 64
Hessing, August 158–161
Heß, Rudolf 54
Hess, Sales 94, 99, 102, 108, 145, 160
Hilbert, Egon 94, 128 f., 132 f., 151
Himmler, Heinrich 25 f., 28, 47 f., 50 f., 53 f.,
57 f., 62 f., 67, 69, 76, 79, 82, 84, 89 f., 127–
131, 143, 153, 156–158
Hoffmann, Friedrich 105, 117
Hoffmann, Wilhelmine 99
Höß, Rudolf 27, 73
Huber, Resi 151 f.
Jacobeit, Wolfgang 56
Jakob, Bruno 126, 166 f.
Janěček, Jaroslav 136
Jerola, Josef 98, 113
Jež, Ignazy 118
Jungmann, Hannelore 149
Kašák, Karel 17, 85 f., 103, 105, 113, 128–130,
132, 134–138, 149, 153, 165
Klüger, Ruth 119, 121
Knoll, Christian 103, 112
Koch, K. (Lebensmittelchemiker) 80
Kogon, Eugen 42
Kopke, Christoph 81
Krafft, Sybille 138
Krämer (Jäger) 153
Kramer, Josef 103
Künzel, Martha 157 f.
Kupfer-Koberwitz, Edgar 44, 165
Langbein, Hermann 34, 39
Leisner, Karl 145
Lenz, Johann Maria 110
Lepszy, Kazimirz 123
Leszczycki, Stanislaw 123 f.
Levi, Primo 18 f., 164 f.
Lippert, Franz 79, 91 f., 156–160
Lucass, Rudolf 57 f., 61, 75, 79, 83, 132
Mack, Josefa Maria 144 f.
Majorowa, Anna 17, 105, 143, 149, 151, 187
Major, Rostilav 17, 140 f., 151
Maurath, Ferdel 163
Maurer, Gebrüder 92
Menter, Anna 136, 149
Menter, Luise 136
Merz, Adolf 98
Meyerhofer, Josef 98
Mochov (Konsul) 147
Moser, Hans 16
Mosnáková, Zuzana 141 f.
Natanek, Anton 151 f.
Navratil, Josef 98
Neumann, Paul 122–126
Obermüller, Josef 98
Ormicki, Wiktor 125
Papsin, Ferdinand 115, 147
Papst, Bernhard 165

PERSONENREGISTER

- Pater Gregor 160
 Pater Lenz 109 f., 118
 Paulick, Karl 82, 92
 Pfanzer, Leo 145
 Pierowski, Alex 84
 Pies, Otto 145 f.
 Piworarski, Kazimierz 123, 125
 Pohl, Oswald 48 f., 54, 59, 62 f., 74, 80, 84, 87,
 93, 96 f., 127, 129, 143, 152–157
 Pospišil, Alois 129
 Pruszkowski, Robert 160
 Rasche (Kapo) 112
 Reinhardt, Theodor 71
 Rheinberger (Pächterin) 83
 Riesterer, Albert 108 f., 114, 154, 157 f., 161
 Robert (Kapo) 115
 Rogler (Kapo) 112
 Rost, Nico 165
 Salpeter, Walter 59
 Sammersinger (Kapo) 113
 Scheipers, Hermann 17, 45, 110 f., 144, 164,
 187
 Schenk, Ernst Günther 56, 61, 79
 Schibailo, Nikolai 160
 Schilling, Claus 98
 Schmidt, Karl 94, 160
 Schmietz, Richard 129, 133
 Schnabel, Raimund 11, 66, 101, 106, 110, 155
 Schneider, Richard 99, 163
 Schneider, Walter 98, 116
 Schnell (Kapo) 113
 Schönwälder, Ferdinand 144 f.
 Schwake, Theodor 94, 156, 160
 Schwarz, Hans 66 f., 103, 111, 117
 Schwarz, Josef 98
 Schwester Elia 17
 »Schwester« Pia 116
 Seidenberger, Maria 17, 132, 137 f.
 Seifert, Alwin 156 f.
 Seuss, Wolfgang 105, 124
 Siegert (Gärtner) 136
 Sigel, Robert 14
 Simsa, Jaroslav 138
 Skowronski, Marian 98, 134, 139
 Skrowon, Stanislaus 122
 Sofsky, Wolfgang 21, 29, 32
 Sprung (Kapo) 113 f., 127
 Starmach, Karol 123
 Steinbüchler, Annelies 145
 Steinbüchler, Christl 112, 145
 Stolle, Eduard 98
 Szulak, Stefan 17, 101, 107, 187
 Thierack, Otto Georg 47
 Tuchel, Johannes 34
 Turski, Stanislaw 123
 Vogel, Heinrich 59, 65, 73, 76 f.
 Vogt, Emil Albert 16 f., 59, 71 f., 86, 91–101,
 108, 110, 113, 120, 123, 125, 128, 130, 132–
 134, 139, 144, 150 f., 153, 155 f., 159, 169 f.
 Wäckerle, Hilmar 26
 Wagner, Karl 38
 Waldhauser, Gabriel 98, 115, 127
 Wamsler, Hans 128
 Wasmer, Paul 160
 Weber, Franz 98, 113, 115, 122, 132, 147
 Weber, Maria 147 f.
 Wegener, Georg Gustav 55, 57 f., 61, 71
 Weglarz, Kasimir 98
 Weinmann, Franz 163
 Weiss, Martin Gottfried 84 f., 129
 Weiter, Eduard 84
 Wentsch (Jugendseelsorger) 106
 Werner (Gartenmeister) 91 f., 163
 Weyland, Paul 166
 Wiesel, Elie 18, 22
 Wolf (Kapo) 115, 144
 Zámenčík, Stanislav 13, 17, 34, 140, 142
 Zawacki, Johannes 145
 Zederbauer, Emerich 127